

## Hausierer und Bettelleut<sup>1</sup>.

Hätten nicht schon die Sitten und Bräuche sowie die den vier Jahreszeiten angemessenen Beschäftigungen, die Störarbeiten usw. den Landleuten der Steiner Pfarrgemeinde hinreichende Kurzweil und Abwechslung geboten, so hätten gewiss die Besuche der Hausierer und Bettler das angebliche Stilleben auf dem Lande aufgerüttelt und wach erhalten. Diese Leute hatten mit ihren Besuchen einen förmlichen Turnus eingeführt: Sie kamen, wenn sie nicht unterdessen gestorben waren, regelmäßig wie die Zugvögel zu einer gewissen Zeit in diese oder jene Gegend, in dieses oder jenes Dorf. Darauf konnte man sicher rechnen, war es dann einmal oder mehrmals im Jahr. Zuerst soll von den Hausierern die Rede sein. Oft, als die Hausleute beim Mittagmahl beim Tisch saßen, ging die Tür auf und keuchend und schwitzend wankte der „Jud Lepuld“ herein, stellte seinen „Binkel“ auf die lange Seitenbank, schaltete die Tragbänder los und begann seinen Handel mit den Worten: „Heut’ bring’ i guadi Schnidwoar! Schaut’s enks on und kaft’s ma wos oh! Sou wuifla<sup>2</sup> kriagt’s is nimmer!“ Er packte die Stoffe und zuletzt die seidenen Tücher für die Weibspersonen aus und zeigte sie herum. Wenn etwas gekauft wurde, erhielt er gegen ausbedungene Ermäßigung des Preises eine Mittagsspeise.

Im ablehnenden Falle aber machte er sich bald wieder fort. Sein Kollege, der „bucklige Jud“, kündigte nach seinem Eintritt in ähnlicher Weise mit näselnder Stimme den Inhalt seiner Kraxe, welche in Kurzwaren, wie Hosenträger, Handspiegel, Taschenmesser, Tabakspfeifen,

Ohrgehänge, Fingerringe usw. bestand. Im Frühjahr rückten die „Sauschneider“ an, stramme Steirer in ihrer Nationaltracht mit dem Gamsbart auf dem Hut; sie machten überall gute Geschäfte, ließen aber vom geforderten Lohne keinen Kreuzer nach. Zuweilen erschienen die „Raufoungköira“ (Rauchfangkehrer), gewöhnlich zwei Mann aus Kalsching. Sie erregten jedesmal eine Panik unter den Kindern, da diese schwarzen Gesellen mit ihrer eigenartigen Ausrüstung einen gespenstischen, ja teuflischen Anblick boten. Die Rauchfangkehrer hatten stets einen Zylinderhut auf, den sie in der Stube mit dem Inneren nach oben nieder stellten, wenn sie kehren gingen. Die Bäuerin gab ihnen dann entweder Geselchtes oder Eier oder eine Reiste Flachs in den Hut. Die Rauchfangkehrer verkauften dann diese Sachen bei ärmeren Leuten. – „Wogenschmier kaaft’s!“ hörte man oft am frühen Morgen von der Straße in die Häuser hinein rufen. Der „Wogenschmierscheiba“ war’s, über und über beschmutzt mit der schwarzen Schmiere, die er in einem großen Fass auf einem Tragatsch<sup>3</sup> von Dorf zu Dorf fuhr. Zur Schnittzeit stellte sich die „Brauntweinkathl“, eine große robuste Weibsperson ein, die selbst „beduselt“, in keinem Haus ihr Fassl mit dem echten „Konanen“ (Kornernen) umsonst von dem Rücken und den „Trochta“ (Trichter) und das „Seitlkannl“ vom Träger nahm und auf den Tisch stellte. In der Fastenzeit kam fast jeden Samstag der „Gonsepp“ (Garnsepp), schon mit einer „Burcht Gon“ beladen, um die in der Woche gesponnenen Schnalze Garn zu erhandeln. Wenigstens zweimal im Jahre zeigte sich das „Lumpenwei“ (Hadernsammlerin), die für Nähnadeln, Bandeln, Fingerringe, alle im Hause vorfindlichen Hadern und Fetzen einsammelte, in einen großen Sack steckte und an die Papier-

1 Erschienen in: Waldheimat. Monatsschrift für den Böhmerwald (Budweis 1926) Nr. 4, S. 60-62

2 billig

3 Schubkarren

fabrik Spiro<sup>4</sup> in Krummau ablieferte. In späteren Jahren kam stets ein Mann Hadern sammeln, der „Hodalumper“. – Manchmal fanden sich auch „Gschirrlaut“ mit „Häferln“ und „Reindln“ ein, für die sie gebrechelten Flachs eintauschten.

Es verging fast kein Tag, ohne dass nicht ein oder mehrere Bettler „vorgesehen“ hätten. Doch gab es damals noch ehrliche Bettler, die schon in ihrer äußeren Erscheinung die Merkmale ihrer wirklichen Hilfsbedürftigkeit zur Schau trugen. Da kamen alljährlich zwei alte Leute von auffallender Größe und in bunt geflicktem Gewand, „Adam und Eva“, er mit einem patriarchalischen weißen Bart, und sangen zweistimmig jedesmal ein Lied, beginnend mit den

Worten: „Wenn doch der Mensch bedenk’ und seinen Willen lenk“, wofür man ihnen gern ein Almosen reichte. Ein anderes Mal ertönte im Vorhaus ein Werkel, das ein aus Radetzky<sup>5</sup> tapferen Scharen mit einem Stelzfuß davongekommener Invaliden mit sich führte. Ein anderer Bettelmann, der seine Jahresroute pünktlich absolvierte, war taubstumm; sein Kopf wackelte fortwährend, seine Augen verdrehten und sein Mund verschob sich grässlich, die Hände zitterten, die Knie schlotterten, ein Bild des Jammers und Entsetzens! Wer hätte sich seiner nicht erbarmt! Eine heitere Abwechslung gewährte ein langer hagerer Mann, der durch Reiben des Zeigefingers am Rand der Tischplatte schnurrende Basstöne hervorbrachte und dazu ein Liedlein sang, dann wieder, durch die Zähne eines Taschenkammes blasend, einen melodischen Marsch produzierte. Wieder ein anderer suchte sich der Mildtätigkeit durch künstliches Falten

eines Bogens Papier zu allerhand Figuren würdig zu erweisen. Dass auch der Mann mit dem schauerhaft quiekenden Dudelsack nicht ausblieb, war selbstverständlich. Ein Bettler, mit langem talarähnlichem Mantel angetan, leitete sein Begehren mit dem Evangelium St. Johannis, Kapitel 1 ein, das anhebt mit den Sätzen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“ Die Bettler erhielten ein Stück Brot oder Mehl in einen Sack, den sie trugen, den „Bettelsack“. Wegen dieses Bettelsackes hatte man im Böhmerwald auch lange einen Abscheu gegen den Rucksack. Die Bettler verkauften das Mehl bei armen Leuten, das Stück Brot um 1 Kreuzer, ein Massl Mehl um 30 Kreuzer. Bekannt waren die Bettelleute „d Schnoupfen“, weil sie stets ein Schnupftabakglasel bei sich hatte und eifrig schnupfte, dann der „kroupfad Hiasei“, da „Mealbua“, alle drei aus Krummau.

Dann und wann zog auch ein Bärenführer durch das Dorf und zwang, indem er mit einer Pfeife trillerte, den zottigen Tänzer für Geld oder Esswaren Kunststücke zu zeigen. Im Fasching reisten tschechische Musikanten herum, 4 bis 6 Mann, und ließen ihre Blasinstrumente mit mehr oder weniger Kunstfertigkeit erschallen.

In der Faschingszeit ging auch oft eine „Faschingbursch“ herum, welche mit Musik und verschieden angezogenen Hanswürsten und Volksgestalten von Dorf zu Dorf und Haus zu Haus zogen und Reigen und Tänze aufführten. Auch Spielgesellschaften gingen in der Faschingszeit oft herum, welche volkstümliche Theaterstücke (Volksschauspiele) aufführten.

Hin und wieder erschien auch ein „Harpf’nwei“ (Harfenspielerin), das zum Harfenspiel schnurrige Liedlein zum Besten gab. Alle die

4 Ignaz Spiro (1817 -1894) war ein Industrieller der Papierindustrie in Krummau.

5 Johann Josef Wenzel Graf Radetzky von Radetz (1766-1858), Österreichischer Heerführer

genannten Gäste wurden eingelassen, beschenkt und auch über Nacht beherbergt. Nur vor den zudringlichen und diebischen Zigeunern riegelte man die Tore zu, denn diese stahlen, wo sie nur Gelegenheit hatten und sie ließen sich ohne reichliche Gaben nicht abweisen. Ähnlich wie die Zigeuner zogen die Schleifer und „Schörger“ umher, die auf Wohnungswagen, von Pferden gezogen, und oft auch Hundefuhrwerke hatten und meist in den Gehölzen sich lagerten, von wo sie nachts auf Einbruchsdiebstähle ausgingen.

Im Frühjahr gingen die „Saumweiber“ und „Krowodn“ herum, welche allerlei Gartensämereien verkauften. Auch Süßholz hatten sie. „Da Siaßhulzmaun“ war bei der Jugend stets beliebt. Dann kam der „Kraner“ (Hausierer) mit der Kraxe mit allerlei Sachen und der „Feigenmaun“ (Feigenhändler), im Herbst die „Obstweiber“, da in meinem Heimatdorf<sup>6</sup> und Umgebung infolge der hohen Lage das Obst nicht gedeiht. Beliebt von den Kindern war der Guckkastenmann, der in seinem Guckkasten durch ein Vergrößerungsglas für einen Kreuzer allerlei Bildchen sehen ließ. Und dann kam der Werkelmann, dem die ganze Dorfjugend nach lief. Vor den Fasttagen ging der „Jergnmann“ und das „Jergnwei(b)“ (Germmann, Germweib) herum, welche Hefe für „Oufnknödl“ (Buchteln) aus einer Butten seidelweise oder Presshefe nach Lot verkauften. Die

Raftlbinder, auch Häfenbinder oder „Pflanzenflicker“ gingen mit Blechwaren und Mausefallen umher und reparierten zersprungene Häfen mittels Drahtüberzug. Auch Paraplümacher gingen herum, um Regenschirme auszubessern.

Auch war es üblich in früheren Jahren, dass die Braut vor der Hochzeit „Sauma“ (sammeln)

ging, also von Haus zu Haus mit einem großen Zöger (Schilfflecht Tasche) um eine Gabe bat, denn „wer vor der Hochzeit nicht betteln geht, muss es bestimmt nachher.“ und noch einer ist zu gedenken, die „Bloatnbitterin.“ Wenn jemand stirbt, auch Kinder, geht stets eine Frau bei Bekannten herum und sagt: „Die N. N. losnt enk bittn zan bloatn gei(n).“ „Die N. N. lassen euch bitten, zum Begräbnis zu gehen.“ Diese Frau erhielt dafür eine Gabe, meist ein Stück Weißbrot.

So gibt es im Böhmerwalddorf eine Menge herumziehender Leute, die früher, als dort noch keine Zeitungen gelesen wurden, die Neuigkeiten von Ort zu Ort trugen und Abwechslung in die Eintönigkeit des Alltags brachten. Heute sind so manche dieser Volksgestalten verschwunden.

### **Josef Höfer**

aus Plattetschlag<sup>7</sup>, jetzt Gumpoldskirchen

6 Der Heimatort Plattetschlag liegt auf 850 m Seehöhe

7 Mladoňov